

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 14  
  
**Artikel:** Frühlingsregen  
**Autor:** Fischer, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636694>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14  
XVI. Jahrgang  
1926

Bern  
3. April  
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern  
Redaktion: Dr. Hans Brähler, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

## Frühlingsregen.

Von Heinrich Söcher.

Wieder, horch! wie Harfenrauschen  
Tönt es leis auf Wief' und Wegen!  
Und dem sanften Frühlingsregen  
Muß so tief die Seele lauschen.

Regen! Regen, o du Klingen!  
Ja, ich ahne Osterdüfte.  
Sei erglanz durchstrahlt die Lüfte.  
„Eia! werde!“ hör ich singen.

Will das Herz auch bitter weinen,  
Klagend in Karfreitagstrauer,  
Und durch Nacht und Todeschauer  
Keiner Hoffnung Trost mehr scheinen.

Rausche, Regen! Osterjonne  
Bringt Erlösung ja und Sühne,  
Und aus junger Waldesgrüne  
Jubelt Auferstehungswonne.

(Aus „Lebenssträume“)

## Lebensdrang.

Roman von Paul Hg.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

14

Natürlich ließ sich's keiner einfallen, die hohe, genug freudige Stimmung zu dämpfen, etwa mit dem Hinweis, wie die Festwut im Schweizerlande auszuarten drohe, wie bald jedes Dörfchen, jeder schlichte Turn-, Gesangs- oder Schießverein dergleichen Veranstaltungen nachzuahmen die „hohe“ Pflicht fühle, — wie es nachgerade den Anschein gewinne, als sollten diese vaterländischen Anlässe zu einem wüsten Raubbau und Nationalübel auswachsen.

Keiner fand sich bewogen, also zum Volke zu sprechen: „Werte Freunde! Hier und anderswo sind heute große Scharen der Unsrigen zusammengekommen, um — wie der traditionelle Vorwand lautet — in der Pflege heimischen Gesanges, des Turn- oder Schützenportes, beim Klingklang der Gläser die Gefühle, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu erneuern. Die Urheber dieser Feste sind Vereine. Ich wage die Behauptung, daß deren keiner vom Gedanken ans Vaterland geleitet wurde. Die Anregung bot zunächst wohl nur ein rein lokaler Ehrgeiz, die Nachbargemeinde Soundso, die vielleicht im Vorjahre Schauplatz eines ähnlichen Festes war, nach Möglichkeit zu überbieten. In diesem wenig edeln Wettstreit liegt die erste Ursache unseres häufigen, allzu häufigen Zusammenkommens in solchen Getränkspiechern — „Festhütten“ genannt. Die Zeitungen, die Regierung stehen im Dienst der Unternehmer. Es ist jedesmal viel von Patriotismus die Rede. Meine Freunde! Die Veranstaltung dieser Feste erinnert in beständiger Weise an die Jahrmärkte, an die schwungvoll

verführerischen Anpreisungen der Schaubudenbesitzer. Viel Geschrei und wenig Wille! Eure Herzen, aller schöneren Freuden wert, wurden künstlich hochgestimmt, irregeführt. Ihr wähnt an den Altar des Vaterlandes zu treten und verwechselt ihn mit einem hungrigen Vereinsäckel. — Denn auch darin haben die Zeiten sich geändert. Was einst als impulsiver Ausdruck einer echt patriotischen Gesinnung gelten durfte, ist durch die menschliche Nachäffungssucht, durch Ausbeutungsgelüste aller Art verwandelt worden in Geschäftsgeist, Strebertum und Vereinsmeierei. Nicht für den Fünftel unserer Feste ist ein wahres Herzensbedürfnis vorhanden. Und wenn unser bester Sänger, der weiland — am Tage des Vaterlandes — freudig in die Saiten griff, wenn er sehen könnte, wie endlich der Tempel zum Markte wurde — Freunde! ich fürchte, seine Stimme würde uns anders ertönen. Trinkt, was der Magen hält! Das ist die Lösung, der ganze Sinn des Festes. Die dröhnenden Kanonaden, die wehenden Wimpel, die pathetischen Reden und braulenden Tische ändern nichts an der Hohlheit und Zwecklosigkeit, wenn es gleich sehr wirkungsvolle Stimulationsmittel sind! — Aber denke nur keiner, dies Gemahnen möchte eurer Lebensfreude Abbruch tun! Es sind noch bessere Feste zu feiern, edlere Aufgaben zu erfüllen, — so viel würdiger eines Volkes, das berufen schien, der Menschheit voranzuleuchten zu geistigen Ehren, zu reineren Sitten. Denn, wenn unsere Brüderlichkeit nur mehr beim Spundloch wohl gedeihen könnte, — worin sollte sie sich